



netzwerk mode textil

Kapustka, Mateusz, Warren T. Woodfin (Hrsg.): Clothing the Sacred. Medieval Textiles as Fabric, Form and Metaphor. Emsdetten, Berlin: Edition Imorde 2015 (Textile Studies 8, hrsg. v. Tristan Weddigen), 207 S. 16 farbige und zahlreiche s/w Abbildungen.
ISBN: 978-3-942810-20-3

Die Bekleidung des Geheiligten – liturgische Textilien als Medium, Form und Bildzeichen im Mittelalter thematisiert ein neuer Sammelband aus der Reihe der Textile Studies. Er ist Ergebnis einer Vortragsreihe des am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich unter der Leitung Prof. Dr. Tristan Weddigens angesiedelten Forschungsprojekts „TEXTILE (An Iconology of the Textile in Art and Architecture)“. Herausgeber sind die Projektmitarbeiter Mateusz Kapustka und Warren Woodfin. Sie haben mit dem Buch die überwiegend englischen, vereinzelt deutschen Beiträge aus Gastvorträgen und Kolloquien zusammengetragen, die 2010 bis 2011 im Rahmen des Projekts an der Universität Zürich gehalten wurden.

Ziel der Reihe und der Aufsätze ist es, für das Gebiet der Kunstgeschichte das inhärente Interesse der textilen Künste und Techniken und die Anwendbarkeit textiler Bildzeichen in anderen Medien der Repräsentation wie beispielsweise der Buchkunst zu verdeutlichen. Es sollen am Beispiel mittelalterlicher sakraler Textilien die spezifischen Qualitäten des Mediums Textil bewusstgemacht werden: Taktilität/Haptik, Mobilität sowie die Verbindung von Motiv und Verwendung. Zudem sollen zwei historische Perspektiven der sakralen Repräsentation vereint werden: Verhüllung und Verkörperung (disguise and embodiment) (S. 8).

Geographisch umfassen die Beiträge sowohl europäische Themen als auch die des Orients. Mit christlich-katholischen Paramenten und Gewändern befassen sich Barbara M. Eggert, die die architektonischen Darstellungen auf Kaseln und Chormänteln fokussiert (S. 53-69), Christine Brandner, die den Ornat des Goldenen Vlieses vom Burgundischen Hof des 15. Jahrhunderts, speziell die dargestellten Heiligenfiguren, in ihrer Rezeption und liturgischen Aussage untersucht (S. 71-87), und Barbara Baert, welche das Antependium von Werningerode (um 1250), eine klösterliche Weißstickerei mit den Motiven der Fußwaschung und des Noli me tangere, sowie seine Maria Magdalena-Darstellungen auf das Verhältnis von weißem Nonnenhabit und dem Altartuch, Wort und Medium, auf Berühren und Hören analysiert (S. 89-119). David Ganz und Anna Bücheler befassen sich mit Textilien als Buchschmuck, als Vorbilder für Buchschmuck und der Bedeutung der kostbaren Seidentücher für die Bedeckung / Bekleidung der Bibel, symbolisch aufgefasst als Körper (S. 121-146 und S. 147-172).

Über die christlich-orthodoxen Liturgiegewänder schreiben Warren Woodfin und Branislav Cventković. Woodfin untersucht den besonderen Aspekt der Wandlung von der persönlichen Körperlichkeit des Liturgen zum stellvertretenden Körper in der Liturgie durch die Bekleidung anhand der byzantinischen Liturgie (S. 13-32). Cventković analysiert die ornamentale Gestaltung liturgischer Gewänder und deren Verwendung auch in profanen Gewändern der politischen Führung und kommt zu dem Schluss, dass durch diese profanisierende Verwendung die politische Führung ihre Stellung als Erben der kaiserlich-byzantinischen Herrschaft in gottgewollter Legitimation visualisieren (S. 33-52).

Orientalischer Themen nehmen sich Avinoam Shalem und Michael Gnehm an. Shalem beschäftigt sich mit der *kiswa*, dem gewebten und bestickten Textil, das die Ka'ba in Mekka bedeckt, studiert diese Funktion des Bedeckens bzw. Verhüllens des Heiligsten und stellt sie in den Kontext der rituellen Einkleidung menschlicher Körper, etwa von Bräuten für ihren Bräutigam (S. 173-187). Gnehm schließlich befasst sich mit textilen Häusern, den Zelten, und ihrer Bedeutung als Zeichen orientalischer Herrschaft, als Zeichen des Fremden, Anderen, aber auch von Luxus, Weiblichem und Häresie im Gegensatz zu Männlichkeit, Kraft und protestantischer Rechtschaffenheit, als bildliche Metapher für den Orient (S. 189-207).

Dezidiert betonen die Herausgeber ihren Neuansatz, jenseits textilwissenschaftlicher Aspekte, technischer Analysen und konservatorischer Überlegungen rein kunsthistorische Fragen an das textile Material zu stellen (S. 8). Ein Neuansatz, der einen bislang nicht dagewesenen Blick auf das Material wirft, ist unbedingt zu begrüßen, auch sind viele der Fragen wie der Funktion des Bekleidens, Verhüllens und Enthüllens durch Textilien und ihrer übergeordneten Bedeutungen in liturgischen Abläufen wichtig und richtig.

Allerdings kann dies nur unter der Bedingung wissenschaftlicher Gründlichkeit geschehen. So bleiben etwa die Herausgeber und Autoren die bei Textilien immer zuerst zu beantwortende Frage schuldig, inwieweit es sich bei den für die Untersuchungen herangezogenen Textilien in ihrer heute vorliegenden Form noch um authentische Objekte handelt, ob ihre Bilder in der vorliegenden Form so auch im Mittelalter vorlagen oder aber in späteren Jahrhunderten in Form und Zusammensetzung verändert wurden. Wenn z. B. Barbara Eggert die Architekturdarstellungen an mittelalterlichen Kaseln und Chormänteln interpretiert und Verschiedenheiten architektonischer Nischen an demselben Kaselstab auswertet, bleibt dem Leser die Frage offen, inwieweit diese Architekturnischen von demselben Original stammen (die grundlegenden Neukombinationen mittelalterlicher Gewänder im 19. Jahrhundert sind jedem Textilspezialisten gegenwärtig). Auch ist der Aspekt der Herstellungsmechanismen in den mittelalterlichen Gold- und Seidenstickerwerkstätten unberücksichtigt, was allerdings nötig wäre, da Architekturnischen häufig vom Gold- und Seidensticker nach Werkstattvorlagen gestickt und variiert wurden. Vor diesem Hintergrund ist jede Aussage der Detailinterpretationen doch von technischen Voruntersuchungen abhängig.

Die Konzentration auf kunsthistorische Autoren bei Themen der liturgischen Bedeutung von Textilien lässt zudem die interdisziplinäre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Liturgie- oder Kirchenhistorikern vermissen. Denn die Zusammenstellung der Bildwerke, die Kombination spezifischer Heiliger und biblischer Geschichten ist immer im unmittelbaren Zusammenhang mit Altar, Stifter bzw. Auftraggeber, Kirche und Kirchenfesten zu sehen. Liturgische Gewänder wurden meist nicht über das gesamte Jahr, sondern nur zu bestimmten Festen und Anlässen getragen.

So ist dieser rein kunsthistorische Griff auf ein für traditionelle Kunsthistoriker neues Medium mit offenen Fragen und nicht angesprochenen Problemen behaftet.

Text: © Dr. Uta-Christian Bergemann

Dr. Uta-Christian Bergemann für *netzwerk mode textil e.V.* (online: 19.09.2016)